

12 Stunden bis zur Ewigkeit

Unter dem Einfluss amerikanischer und englischer Popautoren hat sich im deutschen Sprachraum eine neue Generation von Literaten herausgebildet, die um die kleinen Dinge des Lebens viele, schöne Worte verliert. Autoren wie Fischer, Volkmann oder von Stuckrad-Barre beschreiben ihr junges Leben, ihr Lebensgefühl und die Musik, die sie lieben mit einer ganz neuen Sprache.

Darüber hinaus hat sich eine weitere amerikanische Tradition der Literatur in Deutschland etabliert. Durch die oral-literarischen Traditionen des HipHop, durch die Slam Poetry eines Henry Rollins oder Charles Bukowskis, aber auch durch die immer aktuell gebliebenen Beatpoeten wie Jack Kerouac oder William S. Burroughs hat sich das Interesse an „oralen“ literarischen Traditionen ständig erhöht. Social Beat-Veranstaltungen oder Poetry Slam-Wettbewerbe finden zurzeit in jeder größeren Stadt statt.

12 Stunden bis zur Ewigkeit möchte die unterschiedlichen Facetten dieser neuen und sehr lebendigen Literaturkultur – abseits der auflagenstarken „Medien-Dandy-Twenty-Somethings“ wie Stuckrad-Barre oder Kracht - in einer langen Lesenacht präsentieren.

Popliteratur! Was ist das?

Popliteratur! Was ist das? Pop und Literatur. Passt das zusammen? Und wenn: Wie wäre dieses Genre überhaupt zu definieren?

Das einzig Richtige ist wahrscheinlich, man hält sich erst gar nicht lange damit auf, den Begriff Popliteratur erklären oder fassen zu wollen. Denn: Popliteratur ist der Tendenz nach immer das, was Martin Walser nicht ist. So einfach kann man es sich machen – treffend und lapidar zugleich. Letztlich wäre jeder Ansatz, den Begriff an inhaltlichen oder epochalen Kriterien festzumachen, nämlich zum Scheitern verurteilt. Und ein Autor, der sich selbst als Popliterat bezeichnet, wäre darüber hinaus ein ausgemachter Schwachkopf. So bleibt nur, eine Liste „möglicher Kriterien, die eine Definition ohne jeden Textbezug ansatzweise ermöglichen und die allesamt „auf das popspezifische Verhältnis von Autor und Werk samt dessen öffentlicher Darbietung und Wirkung zielen“ (Ullmaier) zu erstellen. Ein typisch deutsches Problem, wie es scheint. Denn in den vermeintlichen Herkunftsländern des Pop, in den USA und England, gibt es den Begriff Popliteratur erst gar nicht.

Als Geburtshelfer der deutschsprachigen Popliteratur muss indes der Verleger Jörg Schröder angesehen werden. Er publizierte nicht nur amerikanische Underground- und Beat-Literaten, bei ihm fanden auch frühe Popliteratur-Ikonen wie beispielsweise Rolf Dieter Brinkmann ein verlegerisches Zuhause. So erschien 1969 die legendäre – von Brinkmann und Rygulla herausgegebene - Anthologie Acid in Schröders gerade neu gegründeten März Verlag. Die Postmoderne hielt somit Einzug in die deutsche Literatur - in einer wilden Mischung aus Politik, Porno und Pop.

In den ausgehenden Siebzigerjahren resp. frühen Achtzigerjahren ging es dann weiter mit der literarischen Umsetzung von Punk bzw. New Wave, manifestiert im Buch „Geniale Dilletanten“. Personifiziert war diese Zeit durch Max Goldt (und „Foyer des Art“), Thomas Kapielski, Wolfgang Müller (und „Die Tödliche Doris“) bis hin zu Françoise Cactus.

Zugleich emanzipierte sich hier eine eigenständige (Literatur-) Szene, die zwar unpolitischer war, aber nicht uninteressanter als das, was mit Acid seinen Anfang nahm.

Und heute? Wir haben drei unterschiedliche Szenen.

Da ist erstens die Gruppe auflagenstarker „Medien-Dandy-Twenty-Somethings“ (Ullmaier) - wie Stuckrad-Barre, Kracht, Lagers, Beuse u.a. Das Final dieser Entwicklung war der 1999 von Joachim Bessing herausgegebene Band Tristesse Royale. Drei Tage schlossen sich die Autoren Kracht, Nickel, Stuckrad-Barre und Schönburg mit Bessing in das Berliner Nobelhotel Adlon ein. Es wurde viel gequasselt - über Politik und Mode, über Deutschland und Lifestyle. Das transkribierte Gespräch offenbart letztendlich das unsägliche Dandytum,

die neokonservativen Werte und die snobistische Auffassung von Popkultur der Beteiligten. Zum Zweiten hat sich, durch die oral-literarischen Traditionen des Hip Hop, durch die Slam Poetry eines Henry Rollins oder Charles Bukowskis, aber auch durch die immer aktuell gebliebenen Beatpoeten wie Jack Kerouac oder William S. Burroughs, das Interesse an einer „oralen“ literarischen Traditionen ständig erhöht: Die basisdemokratischen und anarchischen Social-Beat- und Slam-Poetry Szenen, deren Ästhetik durch ihre intendierte publikumswirksame Performance und der daraus resultierenden interaktiven Prozesse zwischen Autor und Publikum bestechen, sind am ehesten als die legitimen Nachfolger von Acid anzusehen.

Drittens hat sich die so genannte 3. Generation der Einwanderer aufgemacht, ganz eigenständige Erzählungen zu präsentieren: Neue Deutsche Literatur. Jamal Tuschick, Feridun Zaimoglu oder Imran Ayata sind Vertreter einer selbstbewussten Generation von „Deutschländern“, die es gelernt haben, in und mit der Ambivalenz verschiedener Kulturen zu Leben und sie sinnvoll und kreativ zu nutzen. Mit ihren Sprachspielen schreiben sie in diese Gesellschaft neue Identitäten ein und liefern so Möglichkeiten aus dem Dilemma der kulturellen und ethnischen Festschreibungen zu entfliehen. Mit „pop&mythos5 – der Blick von Außen!“ stellten wir diese Formen der Literatur bereits im Herbst 2000 vor.

Michael Rappe und Klaus Leweke